

Herbert Huesmann

Grußwort anlässlich der Verleihung der Goldenen Stadtmedaille an Ludger Meier am 24. Mai 1998

Sehr geehrter Herr Meier,
Herr Bürgermeister,
meine Damen und Herren!

„Die Aufgabe ist erfasst... Die Abhandlung zeigt die umfangreiche Belesenheit des Prüflings im modernen Schrifttum... Die Umfangreichen und gehaltvollen Ausführungen zum Thema lassen erkennen, dass sich M. mit dem faustischen und christlichen Menschenbild in der und außerhalb der Schule gründlich auseinandergesetzt hat. Die sprachliche Form... hat Kraft und Anschaulichkeit.“

Mit diesen Worten, meine Damen und Herren, einer bis auf den heutigen Tag Wohlgehüteten geheimen Verschlussache im Archiv des Gymnasium Dionysianum, kommentierte Dr. Vilter im Februar 1952 die Deutscharbeit des Abiturienten Ludger Meier. Auf 11½ akkurat beschriebenen Seiten hatte sich der Oberprimaner in der damals üblichen dialektischen Form des Besinnungsaufsaßes mit dem Goethewort „Des Mannes wahre Feier ist die Tat“ auseinandergesetzt. Da Dr. Vilter genauso wenig wie andere Schulleiter über die Gabe der Prophetie verfügte, muss man es wohl als einen seltenen Glücksfall betrachten, dass das fachliche Urteil über eine – übrigens exzellente – Abiturarbeit Merkmale herausstellt, die geradezu zu einem Markenzeichen des hier und heute zu Ehrenden geworden sind: sein enges Verhältnis zu Sprache und Literatur, die Fähigkeit, in geschliffener Rede als Vermittler und Interpret von Kunst aufzutreten, kurzum seine Eigenschaft als ***Mann des Wortes***. Als ein ***Mann des Wortes*** jedoch, der sich schon Dr. Vilter beobachtet hatte, gründlich mit jenem Thema auseinandergesetzt hat, das ihn stets am meisten interessieren und beschäftigen sollte: *der Mensch*. Wie sehr der Mensch jedoch des Wortes, der geistigen Nahrung, der seelischen Förderung bedarf, das hatte Ludger Meier früh erkannt und sich entschlossen, Lehrer zu werden und sich für den Bereich „Schule“ auch politisch zu engagieren. Die Angehörigen seiner Generation hatten mit einem überaus wachen Bewusstsein wahrgenommen, wie wichtig es ist, die geistigen Kräfte des Menschen zu wecken, seine Personalität und Selbständigkeit zu entfalten, ihn zu jenem in der amerikanischen Verfassung verbürgten „pursuit of happiness“, zum Streben nach Glück zu befähigen und ihn so gleichzeitig gegen eine Rückfall in die Barbarei zu immunisieren. Da wir alle jedoch auch jenseits unserer auf 10 – 13 Jahre beschränkten Schulzeit immer wieder neuer geistiger Impulse bedürfen, sehnen wir uns nach einem Gemeinwesen, in dem die Kultur eben nicht als dekoratives Beiwerk auf den Wert einer „quantité négligeable“ reduziert wird, sondern sich kraftvoll und vielseitig entfaltet, und zwar nicht in entlegenen, den Blicken der Allgemeinheit entrückten Bereichen, sondern, im wahrsten Sinne des Wortes, inmitten der Bürger. In diesem Sinne ist unsere Stadthalle, das Bürgerzentrum, dessen Entstehung Ludger Meier – sicherlich gemeinsam mit anderen – maßgeblich gefördert hat, das sinnfälligste Zeichen und der vielleicht größte Erfolg seiner jahrzehntelangen kulturpolitischen Tätigkeit. Ludger Meier hat jedoch nie wie ein Politikmanager nur an der Schaffung von Rahmenvoraussetzungen gearbeitet, sein Interesse galt – und zwar vorrangig – immer dem kulturellen Schaffen, und so hat er seit Jahrzehnten die großen Theater- und Konzertereignisse, Ausstellungen und kulturellen Begegnungen, die unsere Stadt erleben durfte, in der Lokalpresse mit klugen, einfühlsam

geschriebenen Kommentaren begleitet. Da für Ludger Meier, ganz im Sinne Odo Marquards, Zukunft ohne Herkunft nicht denkbar ist, war es für ihn wohl selbstverständlich, 1977 als Mitglied der Gründungsredaktion die Zeitschrift „Rheine – gestern, heute, morgen“ mit aus der Taufe zu heben. Mit zahlreichen Aufsätzen insbesondere zur Denkmalpflege, Siedlungs- und Stadtgeschichte hat er das Gesicht dieser Zeitschrift mitgeprägt. 1994 übernahm er zusätzlich die Schriftführung des Nachrichtenblattes des VAD. Hier konnte ich selber unmittelbar den Arbeitsstil Ludger Meier erleben. Er drängt sich bei Sitzungen keineswegs in den Vordergrund, sondern versteht es zuzuhören, sodann aber auch divergierende Ansätze zu integrieren. Seine Beiträge zeugen von hoher Sachkompetenz und Ideenreichtum. (Und so möchte ich schon jetzt seinen in Zusammenarbeit mit Josef Paul Kleihues entstandenen Aufsatz zum geplanten Neubau des Dionysianums, der in Heft Nr. LX in wenigen Tagen erscheinen wird, allen Interessierten und politisch Verantwortlichen zur Lektüre empfehlen.) So verwurzelt Ludger Meier auch in seiner Heimatstadt Rheine ist, so hat er doch auch immer wieder die Mauern der Stadt verlassen und im Auftrag der VHS, seit einigen Jahren auch der Diözesanpilgerstelle, Reisegruppen in Ausland begleitet, um ihnen – z.B. in Frankreich oder Spanien – den Reichtum der großen Zeugnisse europäischer Kulturgeschichte zu erschließen. In Lichtbildervorträgen lädt er dazu auch noch jene ein, die an den Fahrten selbst u.U. nicht teilnehmen können.

Lieber Herr Meier, bei einem Blick auf die Fülle Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeiten konnte ich mich des Eindrucks nicht ganz erwehren, dass Sie, so glaubwürdig Ihre in jungen Jahren bekundete Distanz zu faustischem Streben auch war und ist, dem Wort Goethes: „Des Mannes wahre Feier ist die Tat“ doch einiges abgewonnen haben. Vermutlich haben Sie den Satz jedoch in einem ignatianisch inspirierten Sinne uminterpretiert und sich so immer wieder in einem außergewöhnlichen Maße in die Pflicht genommen. Dafür schulden wir alle Ihnen Dank und Anerkennung. Lassen Sie mich jedoch mit einigen Versen des alten Goethe enden, die gleichsam einen Gegenpol zu faustischer Unruhe und Umtriebigkeit markieren und meine Wünsche für den hoffentlich noch lange aktiven Pensionär zusammenfassen:

*Genieße mäßig Füll und Segen:
Vernunft sei überall zugegen,
Wo Leben sich des Lebens freut.
Dann ist Vergangenheit beständig,
Das Künftige voraus lebendig,
Der Augenblick ist Ewigkeit.*